



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 50.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1897.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Wollgasse 15.

IV. Jahrg.

Erscheint jeden Samstag.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.



Großer Unterschied. „Nun, Herr Doctor, wie gefielen Ihnen die gestrigen Abendtoiletten. — Doctor: „Abendtoiletten? Ich dachte, das wären Nachttoiletten.“

Auf ein frisches Grab.

Es war ein Traum, der meine Seele
Zum Urquell jeder Freud gemacht
Und der gleich goldnen Sonnenstrahlen
Aus heiterm Himmel niederlacht.

Ein kurzes Glück, gleich der Sekunde,
Die rasch im Zeitenlauf verfließt
Und die ein Meer von Seligkeiten
Doch gleichwohl fest in sich verfließt.

Nun ist der schöne Traum zerronnen,
Entflohen ist mein einzig Hab,
Denn was im Leben ich gewonnen,
Umfließt ein kaltes, düstres Grab.

War wirklich es ein Traum zu nennen
Mit dem das Schicksal mich beschenkt
Indem es reichlich mich beglückend
Mein Lebensschiff nun anders lenkt?

Ist mir denn nicht ein Schatz verliehen
Des Traumes Zeuge, der da lebt
Und der mein Sein für alle Zeiten
Mit Deinem Wesen eng verwebt?

Gewiß! Du Weib des Hauses Krone
Du meiner Muse Huldgestalt,
Wohl ist der schöne Traum zerronnen
Doch fühl ich seine Allgewalt.

Du Zierde edler Frauentugend
Was trennt denn zwischen dort und hier?
Die Spanne Zeit, ein kurzes Harren,
Ruh sanft, Du meines Lebens Zier!

H. Hatsek.



—*— Wie ich gesund wurde. *—

Ein hygienisches Kapitel von **Emil Reichkau.**

Ich habe drei Aerzte zu Freunden, die übrigens, wie ich kaum zu versichern brauche, untereinander nichts weniger als Freunde sind. Und dies umsoweniger, als einer von ihnen kein Praktiker, sondern Professor und Bücherreiber, der zweite aber gar Homöopath ist, so daß jeder über den andern die Achseln zuckt. Nun geschah es kürzlich, daß ich — man wird es einem Schriftsteller freilich kaum glauben wollen — den Tafelfreunden allzueifrig oblag und mir infolgedessen den Magen verdarb. Ein verdorbener Magen bringt aber naturgemäß Nervenreizungen, üble Stimmung und bei einem Feuilletonisten — schlechte Feuilletons mit sich, so daß ich über meinen Zustand un-muthig wurde und auf Besserung sann. Was war natürlicher, als daß ich mich meinen drei Freunden anvertraute. Der Homöopath machte die Sache am kürzesten; er drückte mir ein Fläschchen voll winziger Kügelchen in die Hand, lächelte verständnißförmig und sagte: „Das bläst die Geschichte weg!“ Ganz anders ging der Professor zu Werke. Er lächelte bitter und meinte, er habe alles vorausgesehen. Das sei kein verdorbener Magen, das sei Zerrüttung des Organismus infolge gesundheitswidrigen Lebens. Der Professor war nämlich Fanatiker der Gesundheitslehre. Wäre ich seinen Lehren gefolgt, so hätte ich mir ein eigenes, den Anforderungen der Hygiene entsprechendes Haus bauen, mir einen eigenen Schneider und Schuster erziehen und meiner Köchin bei einem Chemiker Privatlektionen geben lassen müssen. Ich hätte ferner ein Viertel meines Tages auf Waschen und Baden, ein Viertel auf Turnen, ein Viertel auf Spazierengehen und ein Viertel auf das Studium der populär-medizinischen Werke des Professors verwenden müssen. Kurzum, mein ganzes Leben wäre nichts gewesen als angestrengte Arbeit für meine Gesundheit, und vielleicht wäre ich endlich aus Ueberanstrengung krank geworden — meiner Gesundheit zuliebe. Daß ich seinen Lehren nur wenig nachkam, das wurmte den Professor, und nun meinte er, nur eine radikale Aenderung meiner Lebensweise könne mir die Gesundheit wiederbringen. Etwas weniger radikal ging ein dritter Freund zu Werke. Er verschrieb mir eine tüchtige Flasche Arznei und gab mir allerlei subtile diätetische Vorschriften.

Da saß ich nun gewissermaßen zwischen drei Stühlen auf der Erde. Was thun? Indes hatte ich meinen Humor noch nicht ganz verloren und erzählte lächelnd meinem Kollegen Müller von den Rathschlägen der Freunde. Kollege Müller machte aber ein sehr ernstes Gesicht und sagte bissig: „So geht es immer, wenn man die Aerzte fragt. Ich rathe Ihnen: trinken Sie jeden Tag ein paar Gläser saure Milch. Nichts Besseres für den Magen. Das kuriert selbst den hartnäckigsten Katarch.“

„Papperlappap!“ meinte Kollege Meier, der inzwischen näher getreten war. „Wenn das wirklich nützt, wer hält's denn aus? Ich sag' Ihnen, ich habe ein halbes Jahr lang einen Magen-

katarch herumgetragen und jetzt bin ich gesund wie ein Fisch. Was hat mir geholfen? Pilsener Bier — nichts als Pilsener Bier, auf Ehre. Und wem ich's noch empfohlen habe, den hat's kuriert. Machen Sie's wie ich, trinken Sie jeden Vormittag drei Glas Pils' und Sie werden Ihren Magen nicht wieder erkennen.“

Beim Mittagessen unterrichtete ich meine Frau von den Meinungen der Freunde. Diese aber schüttelte energisch den Kopf — besonders als sie von den drei Gläsern Pilsener Bier hörte — und sagte in bestimmtem Tone: „Das ist alles nichts Männchen, kaltes Wasser ist das einzige, was hilft.“

Ich sah meine Frau verwundert an. „So? Woher weißt Du denn das?“ fragte ich.

„Die Frau von Fischer war heute bei mir, und wir haben lange von Deiner Krankheit gesprochen. Nur kaltes Wasser, meint sie, sie hat's ausprobiert. Kaltes Wasser hilft immer, es kuriert den Magen, die Nerven, den Kopf, es kuriert alles. Baden, Douchen, Einpacken, Abklatschen, Abreiben und Gott weiß was sonst noch. Und dann die Priesnitschen Umschläge und — siehst Du, liebes Männchen, das nützt Dir sicher. Und nützt es nicht, so schadet's gewiß nicht.“

Ich blickte sinnend zum Fenster hinaus. „Ich müßte also in eine Kaltwasserheilanstalt —“

„Ja, Männchen, das müßt Du thun.“

„Warum nicht gar!“ polterte in diesem Augenblick eine rauhe Stimme dazwischen. Es war Onkel Georg, der eingetreten war und, als wir uns umwandten, gerade seine Rockärmel emporstreckte. Er sah ganz erregt aus und drang auf mich so heftig ein, daß ich erschrocken zurückwich.

„Was hast Du, Onkel?“ fragte ich, während meine Frau vielsagend auf die Stirn deutete.

„Was ich habe! Unsinn wollt ihr machen. Kaltes Wasser — das hat sich! Das einzige, was hilft, ist Massage. Wo fehlt's Dir denn? Komm her, laß Dich kneten!“

„Lieber Onkel, Du hast gewiß recht. Aber wollen wir mit dem Kneten nicht ein bißchen warten?“ . . . Mit vieler Mühe beruhigte ich den fanatischen Herrn, indem ich versprach, mich morgen kneten zu lassen. Aber lange noch mußten wir die Erzählungen seiner fabelhaften Massagekuren über uns ergehen lassen, ehe er ganz zur Ruhe kam.

Als der Onkel am andern Tage zur Knutung erschien, saß ich längst im Eisenbahnwaggon und fuhr der Gesundheit entgegen. Mein Ziel war Radegund in Steiermark, und als ich es dem Kondukteur verrieth, begann mein Bis-a-vis, ein langer, hagerer, bleichwangiger Mensch mit tiefliegenden, unstillen Augen, zu lächeln. Als der Kondukteur das Coupé verlassen hatte, fragte er höhnisch: „Kaltwasser — wie?“ „Nein,“ wollte ich sagen, besann mich aber noch rechtzeitig auf die Dedre meiner Frau und antwortete „ja“.

Der Hagere lächelte wieder, recht grimmig und spöttisch, als gäbe es auf der Welt nichts Dümmeres als kaltes Wasser. Dann sagte er mit einer dünnen, fränklichen Stimme: „Hab' es auch durchgemacht. Schwindel, Barmum. Habe alles durchgemacht: die Schroot'sche Kur in Dresden, Kaltwasser in Kreuzen, Fichtennadel in Kapfenberg, Eisen in Pyrawarth. Kenne Massage, Elektrizität, Homöopathie, Allopathie, — alles Schwindel, Barmum. Wie Sie mich da sehen, rang ich fünfzehn Jahre lang mit dem Tode. Alles Schwindel, Barmum. Jetzt sehen Sie mich an. Alles stramm, straff, Leben, Gesundheit! Machen Sie's wie ich, essen Sie Pflanzenkost.“

„Sie sind also Vegetarianer?“ fragte ich,

„Ja, gottlob. Wie lang wird es noch dauern, bis die Welt von ihrem Wahnsinn geneht? Täglich Nas freissen, täglich sich vergiften mit diesen efligen Leichnamen! Psui! Sehen Sie sich die Ochsen und Pferde an — was freissen sie? Gras! und wie gedeihen sie! Sehen Sie sich unsere Bauern an! Wie viel Fleisch eß —“

Er bekam einen heftigen Hustenanfall und die rothen Flecke, die auf seinen Wangen brannten, ließen mich Schlimmes befürchten. „Erregen Sie sich nicht,“ sagte ich, „ich werde versuchen —“

„Sie müssen es, wenn Sie Ihr Leben retten wollen. Erst haben mich die Aerzte vergiftet, dann machte ich nutzlos allen Schwindel mit, jetzt freisse ich Hafergrüße und bin —“

Er hustete wieder heftig, und erst nach einer Weile schloß er: „gesund.“ Ich dankte Gott, daß jetzt der Schaffner das Coupé öffnete und ihn hinausließ. Sonst wäre er mir noch unter den Händen gestorben.

Als ich in Radegund ankam und meinen Koffer öffnete, fand ich zuoberst eine große Dütte, die mir ganz merkwürdig entgegen-

duftete. Ich öffnete sie und — richtig ich hatte mich nicht getäuscht. Eine Fülle der schönsten Kamillen lag vor mir und darauf lag ein Zettel, auf dem mit sorgfältig gemalten Buchstaben das folgende Verslein stand:

Was für ein Leiden Dir bereitet Weh,

Das beste Mittel ist Kamillenthee!

B.

Es war unsere gute alte Babette, deren Schwärmerei für Kamillenthee und Poesie mir nicht fremd war. Zu bescheiden, um mir einen Rath zu geben, hatte sie's doch nicht über sich gebracht, zu schweigen, da es sich um das Wohl ihres Herrn handelte.

Und nun — der Leser ist sicher gespannt, welches Mittel mir denn zur Gesundheit verhalf. Denn gesund bin ich wieder vollauf, gesund wie ein Fisch, so gesund, daß ich weder von der Existenz meines Magens, noch von jener meiner Nerven etwas spüre, so gesund, wie mich der Professor mit seiner gesammten Gesundheitslehre nicht machen könnte. Und wie glücklich sind sie alle durch mich geworden! Die Kollegen Meier und Müller streiten jetzt freilich jeden Tag, denn ich habe ihnen anvertraut, daß ich, um ganz sicher zu gehen, Vormittags Pilsener Bier und Nachmittags saure Milch trank. Der Homöopath aber schreibt meine Gesundheit der Zauberkrast seiner Pillen zu, Babette schwört auf den Kamillenthee, Frau von Fischer mußte meine Frau über den glänzenden Erfolg der Hydrotherapie berichten, dem Arzneiverschreiber rühmte ich die Wirkung seiner Medizin und dem guten Onkel Georg berichtete ich, daß ich in Radegund den ganzen Tag geknetet wurde. Was mich aber eigentlich gesund machte, das will ich zu Nutz und Frommen der Menschheit hier mittheilen. Ich ging fleißig spazieren, erquickte mich an Wald und Feld, aß und trank nach Lust und schließ so lange ich konnte — und im übrigen kurirte mich der liebe Gott.

Unter Aerzten.

— „Ich bin ganz untröstlich, daß gerade unter meiner Behandlung der Minister gestorben ist.“

— „Ach was, tröste Dich, der wär auch ohne Deine Hilfeleistung gestorben.“

Vorsichtig.

Arzt (zu einem Bauer): „Sie müssen ein paar Tage hier in der Stadt bleiben, ich werde Sie kuriren.“

Bauer: „Schon recht; zwegen denn bin i ja mit den Curirzug kinnma.“

Ein Strich durch die Rechnung.

„Ich beabsichtige in meiner Wohnung zwei Kabinete in ein Zimmer umgestalten zu lassen, doch hat mir mein Hausherr einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

— „D wenn mir der meinige nur auch einmal einen Strich durch die Rechnung machen wollte.“

Bei der Inspicirung.

Excellenz inspiciert eine Batterie, und sucht sich den erstbesten nicht eben sehr intelligent in die Welt blickenden Recruten heraus, an welchen er die Frage stellt, wie groß das Kaliber seines Geschützes sei.

Der Recrut, welcher das erstemal einem so hohen Vorgesetzten gegenübersteht, ist aus Befangenheit keines Wortes mächtig. Als dies die Excellenz gewahr wird, sucht sie dem Manne durch Güte seine Befangenheit zu benehmen, und spricht zu ihm: „Ich bin überzeugt, mein Sohn, daß Du meine Frage beantworten könntest, wenn Du ruhig überlegst. Also stelle Dir vor, ich wäre ein Kamerad von Dir, und würde Dich fragen: Lieber Freund! sage mir, wie groß ist das Kaliber Deines Geschützes? was würdest Du antworten?“

Der Recrut, durch die Leutseligkeit der Excellenz wieder Herr seiner selbst, antwortet: „Na, da möcht' i halt sagen: Laß m'r an Ruh' mit Deiner dummen Fragerei! Was geht denn Dich mei' Kanon' an?“

Scheinbarer Widerspruch.



Baronin: „Wenn ich sage, bleiben Sie ein wenig zurück, dann folgen Sie mir!“

Kein Gesprächsthema.

Frau Rosenstrauß (zu ihrem Mann): „Ich weiß nicht was das ist, ich bin in solch' gedrückter Stimmung.“

Mann: „Hör' mir auf, Du erinnerst mich immer an die Kurse.“

Lebensweisheit.

Wer trotz eifrigen Bestrebens
In dem Sommer seines Lebens,
Nicht den grünen Zweig erklimmen
Dem wird leer der Herbst verrinnen
Und des Winters rauh Beginnen
Kann gewiss ihm auch nicht frommen.

A. Halsch.

Gebildet.

Fräulein: „Kennen Sie den Gang nach dem Eisenhammer?“

Junger Mann: „Nein, aber wenn's dahin nicht weit ist, könnten wir hingehen.“

Vorwurf.

Kunde (zum Barbier): „Mit diesem scharfem Messer wollen Sie mich rasieren?“

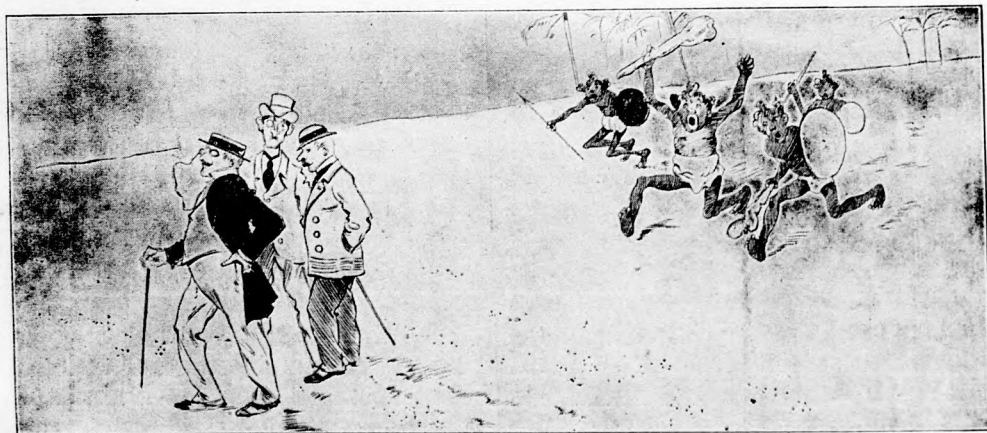
Barbier: „Aber, aber, wer wird denn gar so wehleidig sein, Herr von Nullerl.“

Beim Kartenspiel.

— „Ach, lieber Doctor, Ihnen kann man ja nichts abgewinnen; da werde ich lieber meine Tochter ersuchen Sie zu lieben, vielleicht ändert sich die Sache.“

Gerettet.

1.



2.



Höchste Annäherung.

Weinbursch (zu seinem Kollegen):
„Seit 8 Tagen ist der Pepi erst Speisenträger und jetzt schimpft er schon, als ob er Zahlkellner wär.“

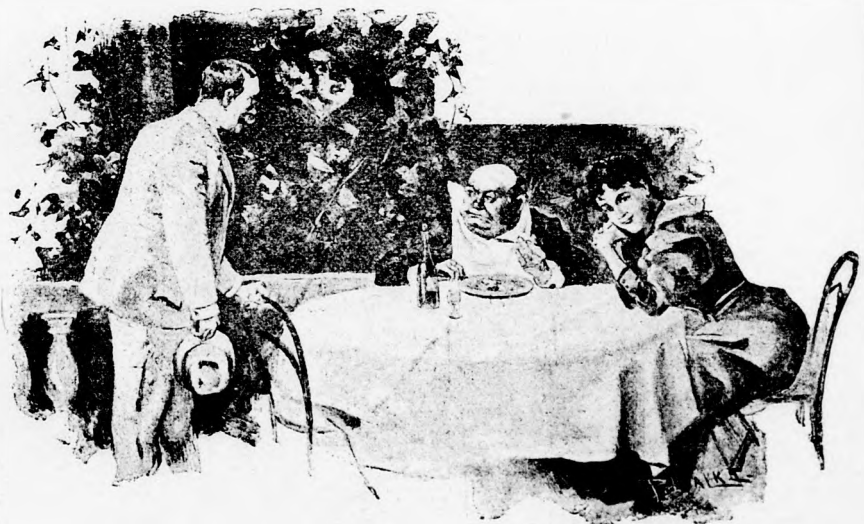
Splitter.

Zwei Wege führen zum Erfolg
Verheißten guten Lohn:
Der eine kurzweg Frechheit heißt,
Der andere Protection.

Dr. M.

Ein Kantianer.

Chef (zum Commis): „Wenn Sie die Kunden so unwirlich behandeln, läuft ja alles davon, das sollte Ihnen doch die Kritik der reinen Vernunft sagen.“



Herausgeplakt. „Ihr Fräulein Tochter wird es mir hoffentlich nicht verübeln, wenn ich hier Platz nehme!“ — „Was Tochter, das ist ja meine Frau!“ — „Vardon, für so jung hätte ich Sie nicht gehalten.“

Ein Schmeichler.



Frau (zu ihrem Mann): „Salamon, jetzt bist Du Mitglied des Verschönerungsvereins geworden, nun mußt Du auch mich verschönern!“

Mann: „So viel Geld giebt es gar nir auf der Welt, was das kosten könnt!“

Sonderbare Folgerung.

Chef: „Ihr Ehrgefühl müßte es Ihnen schon sagen, daß man Ehrgefühl mit großem Anfangsbuchstaben schreibt, aber Sie haben eben keines.“

Ein Aufseher.

— „Ich reise öfter zu meinem Onkel, dort finde ich die beste Aufnahme.“

— „So, was ist denn Ihr Onkel?“

— „Photograph!“

Reporterstyl.

Die Deputation legte auf dem Grabe des größten lebenden Dichters einen Kranz nieder.

Unsere Diensthöten.

Stubenmädchen (zum Bedienten): „Nicht wahr, Jean, ich bin schöner als unsere Gnädige?“

Bedienter: „Das schon, nur noch etwas dümmere!“

Sein Standpunkt.



Jsidor: „Das Mädcl gefällt mir nicht, lieber Vater.“

Vater: „Warum nicht?“

Jsidor: „Sie hat eine Habichtsnase!“

Vater: „Bagatell! besser e Habichtsnos, wie e Habenichtsnosf.“

Sieh Neapel und stirb.

— „Nun haben Sie auf Ihrer Reise auch Neapel gesehen?“

— „Gewiß! Ich habe mich sowohl in Neapel wie auch in Stüb aufgehhalten.“

Schlaue Entschuldigung.

Frau: „Schon wieder bringst Du einen Rausch nach Haus?“

Mann: „Weißt, Weiberl, wann i an Rausch hab', da kommt Du mir so wunderschön vor.“

Gebildet.

Chef (zum Commis): „Wie kann man nur so beschränkt sein? Wenn Columbus das Schießpulver nicht erfunden hätte, Sie hätten nicht erfinden.“

Sonderbare Empfehlung.

— „Das Hotel zur goldenen Biene kann ich Ihnen bestens empfehlen, dort sind Sie sehr gut aufgehoben, nur ist es schlimmer, daß man dort niemals ein Zimmer kriegt.“

Auch ein Einkommen.

Steuerbeamter: „Wie kommt es, daß Sie jetzt nur über ein Einkommen von 400 Gulden verfügen und früher über 3000?“

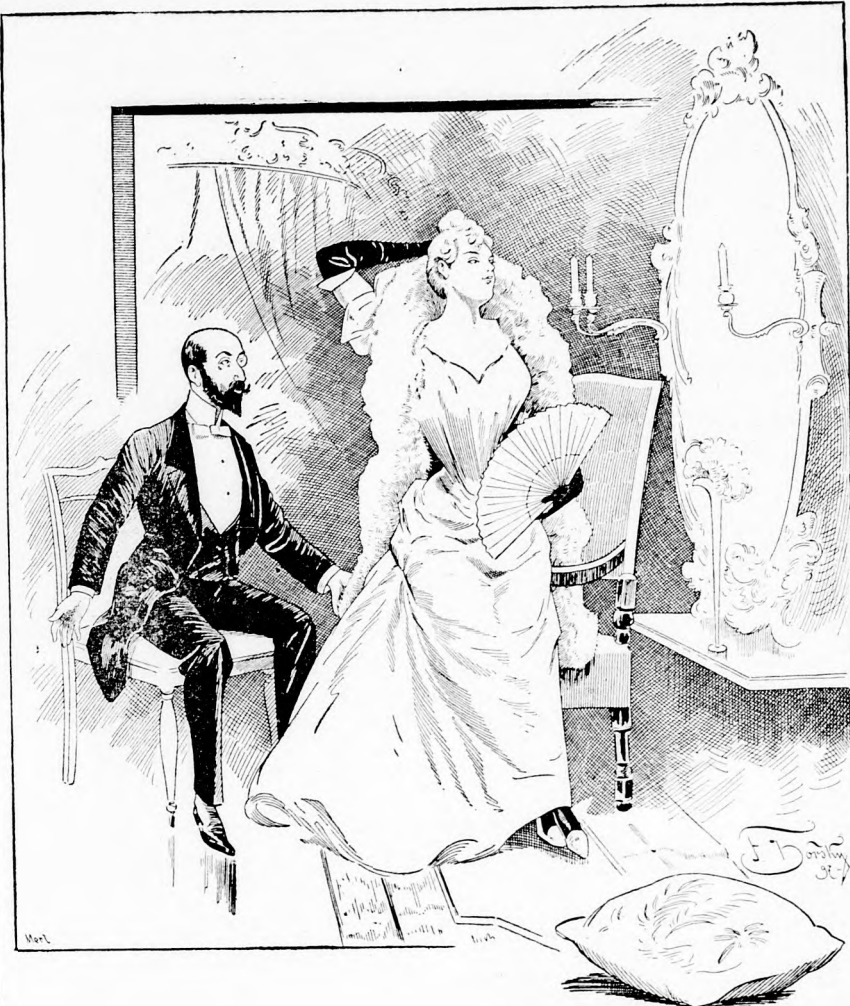
Herr: „Ja, jetzt borgt man mir nichts mehr.“

Schwächen.

Es fragt die liebe Frau um Rath
Wenn sie schon fest entschlossen ist,
Ein Meer von Thränen aus dem Grund
Seit jeher schon gelassen ist.
Der kluge Mann zu jeder Zeit
Zum Widerspruch sich nicht erkühnt
Und reizt ein solcher ihn einmal,
Mit Worten er den Fehl nicht sühnt.

Dr. M.

— Mangel an Liebe. —



Mann: „Das ist ja entsetzlich mit Deiner Eifersucht, Du plagst mich damit zu Tode.“
 Frau: „Natürlich, Du kennst solche edle Regungen des Herzens nicht!“

Erene Liebe.

Die Grethe heißt man
 Eine Gans,
 Weil sie sehr liebt
 Den dummen Hans,
 Wenn auch die Greth'
 Man hänseln thut,
 Ist sie dem Hans
 Doch immer gut.

Dr. M.

Sächsisches.

Fremder (der eine Fliege gefangen zu einem Sachsen):
 „Heißt man diese Thierchen auch bei Ihnen fliegen.“
 Sachse: „Ach ne, bei uns fliegen sie von alleine.“

Arges Mißverständnis.

Goldfeld (zu seinem Chef): Morgen werde ich so frei sein, meine Frau vorzustellen.“

Chef: „Wozu wollen Sie morgen Ihre Frau vorstellen, ich brauch die Maskerade nicht.“

Zustimmung.

— „Finden Sie nicht, daß das menschliche Leben nur Rauch ist.“

— „Natürlich, und was für Rauch noch dazu.“

Praktisch.

Schnorrrer: „Gnädiger Herr, ich bitt um ein Almosen.“

Herr: „Es heißt ja Almosen und nicht Almosen.“

Schnorrrer (für sich): „Au wai, der will mir lehren schnorren.“

Frozzelei.

— „Hast Du eine Zigarre bei Dir?“

— „Jawohl, die mußt Du aber mit Verstand rauchen.“

— „Natürlich, darum schenkst Du sie auch mir.“

Frage.

— „Was ist ein Buch?“

Antwort:

— „Ein Buch ist etwas, was man sich ausleiht und nicht zurückgibt.“

Vor Gericht.

Richter (zum Beklagten): „Waren Sie damals berauscht?“

Beklagter: „Was weiß ich, ob ich berauscht war, wenn man so viel getrunken hat.“

Schneidiges Compliment.

Lieutenant: „Gnädige werden ja täglich jünger, soll mich nicht wundern, eines Tages Ihre Geburtsanzeige zu erhalten.“

Ein vorlauter Lehrling.

Barbier (der eine Kunde einsteift, zu seinem Lehrling):
 „Bring das Lavoir mit Wasser her!“

Lehrling: „Den Feuerschwamm auch?“



- „Nun, lieber Mann, gefällt Dir mein neuer Hut?“
 — „Natürlich, der muß mir ja gefallen.“
 — „Wieso denn?“
 — „Nun, sonst müßte ich Dir einen andern kaufen!“

Unsere Dienstboten.

Frau: „Herrje, jetzt ist der Braten angebrannt — —“
 Köchin: „Schon recht! Hätte die Gnädige meinen Rath gefolgt und den Braten vor einer viertel Stunde aus dem Ofen genommen; aber die Gnädige will ja immer geschickter sein, als ich!“

Sonderbarer Grund.

Älteres Fräulein (zum Photographen): „Sie garantiren doch für die Aehnlichkeit der Bilder?“

Photograph: „Unmöglich, Fräulein sind ja kein Kind mehr!“

Höchste Proherci.

— „Na hören Sie 'mal auf mit Ihren Orden zu prahlen, den Sie sich gewissermaßen gekauft haben.“

— „Da haben Sie Recht, ich brauche mir gottlob nichts schenken zu lassen.“

Münchuer Gesundheitsmesser.

Arzt: „Na wie geht's dem Ihrem Manne, nimmt er schon etwas zu sich?“

Frau: „Na Red', net amol a Bier bringt er mehr runter!“

Kein Fleisch.

Pfarrer: „Na, Gamsbauer, was macht den Euer Sohn der Földi?“

Bauer: „Ach Gott, Hochwürden, der Schlingel könnt leben wie a Graf, wann er nur Mist führen wollt!“

Zeitgemäß.

Karfunkelstein: „Ich möchte mir gerne eine gebrachte feuerfeste Cassa kaufen.“

Lindenblüh: „Und ich möchte meine gekaufte feuerfeste Cassa gern brauchen.“

— Zu klein. —



- „Da bring' ich euch ein Glückschweindel.“
 — „Ah, ah, das ist ja ein reizendes Joujou!“